

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlauben Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Zeile-Zeile oder
deren Raum 10 $\frac{1}{2}$

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 179.

Hirschberg, Sonnabend den 4. August.

1883.

Ueber die Börsensteuer.

Eine merkwürdige Erscheinung ist der Umstand, auf den wir schon öfter hinwiesen, daß in Deutschland die Parteien, die sich in Bezug auf Glauben oder Unglauben, Herrschaft des Königs oder des Parlaments etc., von einander scheiden, auch in Bezug auf die wirtschaftlichen Fragen, welche doch scheinbar gar nicht im Zusammenhange mit den übrigen Fragen stehen, vollständig auseinander gehen. So ist es z. B. merkwürdig, daß es kaum einen wirklich gläubigen Christen giebt, der die Handwerker- und Arbeiterfrage nicht im Sinne der kaiserlichen Volschaft gelöst haben möchte, oder der nicht sehnlichst begehrt, das Actienwesen beseitigt und die Börse besteuert zu sehen. Dagegen giebt es wohl keinen Juden oder ungläubigen Christen, welcher nicht mit aller Macht für das Mammonsthum in die Schranken träte.

Mancher wird fragen, warum wir, nachdem die Actien- und Börsengesetze in den Commissionen begraben worden sind und auch die Regierung denselben gegenüber sich möglichst zaghaft hält, auf diesen Gegenstand zurückkommen. Der Grund ist, daß leider wieder — und wir warnen alle unsere bestehenden Leser — die „Gründerei“ in vollster Blüthe steht. Fremde Actien, welche man den verschiedenen Heimathsländern derselben nicht anzuschmieren vermochte, sucht man wieder mit allen Mitteln der Bauernfängerei den dummen Deutschen an den Pelz zu hängen.

Dieser Umstand läßt die Blicke aller Freunde des Vaterlandes wieder mit Bedauern das jämmerliche Schicksal aller bisherigen Börsensteuerentwürfe betrachten. Leider beweist dieses Ende aller Projecte, daß die Regierung noch nicht den Muth oder vielleicht die Kraft hat, den Drachen, der an Deutschlands Wohlstand nagt, fest anzupacken, und den Götzen, der den Staat knechtet, ja durch seine internationalen Verbindungen über die Staatsmacht hinaus seine brutale und

schädliche Macht ausübt, unter die Oberhoheit des Staates zu zwingen. Dieser Kampf mit dem verderblichen Manchestertum sollte und müßte das Erste sein, was zu thun ist, und der Sieg über dasselbe das Fundament bilden, auf dem der Staat die übrige sociale Wirthschaftspolitik weiterbauen müßte.

Wenn man das „Wehe!“ der ganzen liberalen Presse hörte, welches sie anstimmte, als man wagen wollte, die Börse auch nur mit $\frac{1}{10}$ % zu besteuern, hätte man glauben müssen, daß diese Maßnahme den ganzen Börsenverkehr und Handelsstand zu Grunde richten würde, und doch, welche fabelhafte Steuern zieht die Börse aus dem Lande heraus. Dazu nur wenige Beispiele: Kürzlich gaben die Herren Sternberg in Berlin und Sulzach in Frankfurt a. M. die Actien einer Gesellschaft zur Ausbeutung der electrischen Erfindung Edison's heraus, wobei sie nicht weniger als 15 Procent Agio schlugen! Also noch 15 Procent Börsensteuer neben den Gründerspesen, die schon im Hauptkapitalbetrage stecken!!! Ebenso erfolgte kürzlich die Ausgabe der Actien der Brämer'schen Farbefabrik in Frankfurt a. M. Auf das Kaufkapital, zu dem vor Jahresfrist das Gründerconsortium — ein lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses darunter — die Fabrik übernommen hatte, waren mehr als 25 Procent geschlagen.

Kann man da noch an der Steuerfähigkeit der Börse und der Gründungen zweifeln? Die Steuer wird ja thatsächlich erhoben, nur nicht vom Staat. Diese bezahlen die — Dummen!

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 2. August. Die Taufe des neugeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm wird am 18. oder 19. August stattfinden; die Wahl des Tages hängt noch von der Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers und Königs ab. Die heilige Taufhandlung

wird durch den Ober-Postprediger Dr. Kögel vollzogen werden. Die Feier wird im Stadtschloß zu Potsdam stattfinden. Nicht zutreffend ist die anderwärts gebrachte Nachricht, daß der Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn Patenstelle vertreten und deswegen nach Berlin und Potsdam kommen wird. Bekanntlich hat der österreichisch-ungarische Kronprinz schon bei dem erstgeborenen Sohne des Prinzen Wilhelm Pathe gestanden und wird auch wohl um die Zeit der Taufe durch ein im eigenen Hause zu erwartendes freudiges Familien-Ereigniß von der Reise nach Berlin zurückgehalten werden.

Der diesseitige Gesandte beim Vatikan, von Schlözer, wird noch einige Zeit in Berlin bleiben. In den letzten Tagen empfing derselbe die Besuche der zur Zeit in Berlin anwesenden activen Staatsminister. Mit dem Cultusminister v. Gopfler traf Herr v. Schlözer bisher fast täglich in seinem Hotel zusammen, woselbst dann beide gewöhnlich auch das Diner einnahmen.

Der Minister v. Gopfler ist nach der Schweiz abgereist.

Der Generalsuperintendent Herr Dr. Büchel, der greise hochbeliebte erste Geistliche der Matthäi-gemeinde, gedenkt, dem Vernehmen nach, in kurzem in den Ruhestand zu treten.

Die Fortschrittspartei reitet noch immer auf dem amerikanischen Speck und Schmalz herum. Ein amerikanisches Blatt sagt: Es sei eine bekannte Thatsache, daß öfters ganze Schweineherden, sobald der Ausbruch der Krankheit (eine Art Rötthel) constatirt ist, geschlachtet werden, und das Fleisch zum Verkauf und zum Consum auf den Markt gebracht wird. Ein westphälisches Blatt meint, was die fortschrittlichen Börsen-Speculanten, Juden und sonstige Wähler sagen würden, wenn man sie statt auf Butter, auf amerikanisches Schmalz und Speck setzen würde.

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Es ist ein herrlicher Ort,“ sagte Angus, „ich möchte wohl wissen, ob Tristan und Isolde jemals hierher gekommen sind! Ich kann mir die Königin vorstellen, wie sie sich von dem Hofe und all' dem höfischen Treiben hinweg schlich und über die sonnigen Berge zu dem Geliebten hinabeilte. Es dürfte ein langer Spaziergang sein und auch die Unmöglichkeit vorliegen, zu rechter Zeit zur Abendmahlzeit einzutreffen; man kann sie sich aber vorstellen, wie sie durch blumige Auen oder die Klippen entlang, hoch über dem Meere wandeln, wie sie dann hierher zurückkehren, um auszuruhen und sich ihre Liebe und ihr tiefes Leid zu klagen. Können Sie sie sich nicht denken so, wie sie Matthew Arnold schildert? Ich stelle mir die irische Isolde als eine recht böse Sieben vor, wiewohl Matthew Arnold so freundlich über ihre kleinen Sünden hinwegleitet. Ich möchte wissen, ob sie das echte irische Patois gesprochen und eine heimliche Leidenschaft für Usquebaugh (Brantwein) gehegt hat.“

„Bitte, treiben Sie keinen Scherz mit ihr,“ bat Christabel, „für mich ist sie eine wirkliche, lebendige Gestalt. Ich sehe sie vor mir als eine sehr schöne Frau, — groß, von königlichem Anstande, in lange, wallende, seidene, mit goldenen Franzen besetzte Gewänder gekleidet. Und Tristan —“

„Nun, und Tristan? Wie steht es um ihn? Steht ein Bild ebenso klar vor Ihren Augen? Wie stellen

Sie sich den unglückseligen Ritter vor, ihn, der zum Unglück und zur Sünde geboren, von dem Augenblicke seiner Waldgeburt an dem Kummer geweiht war — mütterlos, von Feinden umgeben, von einer hoffnungslosen Leidenschaft verzehrt. Hoffentlich empfinden Sie Mitleid für Tristan?“

„Wer sollte nicht Mitleid mit ihm haben?“

„Trotzdem er ein Sünder war? Ich versichere Ihnen, in der alten Sage, welche Sie nicht gelesen haben — die Sie auch kaum würden lesen mögen — sind weder Tristan noch Isolde makellos.“

„Ich habe nie an ihr Unrecht gedacht. Ihr Schicksal war ein so trauriges, und sie liebten einander so treu und innig.“

„Vielleicht können Sie auch wiederum glauben — in Ihrer Unschuld, in Ihrem unbegrenzten Vertrauen zu den Menschen —, daß ein Mann, wenn er auch gleich gesündigt hat, die alten, bösen Pfade verlassen und ein neues, reineres Leben beginnen kann, bis jeder Flecken der früheren Sünde hinweggewaschen ist. Sie können, wie einstmals die alten Griechen, an eine Sühne und Reinigung glauben?“

„Ich glaube, wie hoffentlich auch alle Christen, daß die Reue die Sünde hinwegwaschen kann.“

„Auch daß sie die immer von neuem anklagende Erinnerung an begangenes Unrecht verwischen und die Seele wieder weiß und rein machen kann? Das ist ein herrlicher Glaube.“

„Ich meine,“ fuhr Christabel fort, „das Evangelium gebe uns einen sicheren Anhalt für diesen Glauben — nicht, wie manche Dissidenten heutzutage lehren, als ob

ein einziger Augenblick des Glaubens, eine Stunde des Gebetes und der Bitte zu Gott genügen könnte, um einen Mörder in einen Heiligen zu verwandeln, sondern die ernsthafte, fortgesetzte Reue um begangenes Unrecht und der feste Vorsatz, ein besseres Leben zu führen —“

„Ja, das ist wahre Reue,“ rief Angus, sie unterbrechend aus. „Schon der gesunde Menschenverstand, auch ohne die Erleuchtung des Evangeliums, lehrt uns, daß dieser Glaube ein guter sein muß. Christabel — darf ich Sie Christabel nennen? — nur während dieser einen, einzigen Stunde meines Lebens — hier an den Ufern Pentargons? Sobald wir diesen Ort verlassen, sollen Sie gleich wieder Miß Courtenay sein.“

„Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Ich glaube nicht, daß es viel zu bedeuten hat,“ stammelte Christabel, tief erröthend.

„Für mich hat es aber unendlich viel zu bedeuten. Christabel, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie süß es für mich ist, Ihren Namen auszusprechen. Wenn — wenn ich Sie immer bei diesem Namen nennen dürfte, oder bei einem noch süßeren, liebteren Namen. Sie müssen selbst urtheilen. Gewähren Sie mir eine halbe Stunde — eine halbe Stunde aufrichtiger, ernstlicher Aussprache meinerseits, erbarmungsvoller Geduld Ihrerseits. Christabel, mein bisheriges Leben war nicht das, was ein makelloser Christ als ein gutes Leben bezeichnen würde. Ich bin nicht so schlimm gewesen wie Tristan, ich habe keine heilige Pflicht verletzt — keinen Verwandten verrathen. Ich glaube, ich bin kaum schlimmer gewesen, als die Mehrzahl der jungen Männer, denen die Mittel zu Gebote stehen, ein vollkommen

In Bezug auf die erschreckliche Zunahme der Meide sagt der „N.-B.“: Die unerträglichen Mißstände, welche die aus übergroßer Rücksichtnahme auf religiös Indifferenten, Juden u. getroffenen gesetzlichen Bestimmungen über den gerichtlichen Eid gezeitigt haben, sind doch insofern von Vortheil gewesen, als sie das allgemeine Bewußtsein wachgerufen haben, daß es so nicht weiter geht, daß der christliche Eid, diese Grundsäule des christlichen Staats, wieder mehr zur Anerkennung gebracht werden muß.

Der jüngst in Breslau abgehaltene schlesische Schneidertag hat sich, wie wir schon früher mittheilten, mit überwiegender Majorität für obligatorische Innungen und obligatorische Arbeitsbücher ausgesprochen. Sodann wurde ein Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, daß nur solchen Handwerkern, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt, die selbstständige Betreibung des Schneiderhandwerks gestattet werden solle. Als Begründung für diesen Antrag wurde geltend gemacht, daß Handwerker vor Erreichung dieses Alters im Allgemeinen nicht im Stande wären, sich selbstständig als Schneider zu ernähren.

Auch dieser Antrag ist so wichtig, daß er die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Die liberalen Blätter sprechen zu gern von einem „Canossa“ oder einem „Olmütz“. „Aber nun gar „Olmütz!“ sagt die „Kr.-Ztg.“: „Alle unbefangenen Beurtheiler der Geschichte, Fürst Bismarck mit eingeschlossen, sprechen es in unseren Tagen offen aus, daß der Rückzug von Olmütz eine That großer, von tiefer politischer Einsicht zeugender Selbstverleugnung gewesen, daß ohne Olmütz wir niemals Königgrätz und Sedan erlebt hätten. Dem historisch-politischen Fassungsvermögen der „Nat.-Ztg.“ aber stellt sich derselbe Vorgang nur als erbärmlicher Versuch dar, die Macht und Stellung der Conservativen aufrecht zu erhalten.“

Und doch ist dieser Born historisch-politischer Weisheit (nämlich die „Nat.-Ztg.“) noch das Paradiesstück der liberalen Presse!

Rusland.

Als sich dem neuen Generalgouverneur von Polen, General Gurko, das Collegium der Professoren der Warschauer Universität und der anderen höheren Lehranstalten Warschau's vorstellte, sagte Ersterer: „Se. Majestät der Kaiser hat nicht im Entferntesten die Absicht, die Polen zu Russen zu machen; allein er verlangt, daß man der Jugend Disciplin und Gerechtigkeitliebe beibringe. Wenden Sie, meine Herren, bei der Erziehung der Jugend keine anderen, als pädagogische Mittel an, und erziehen Sie die jungen Leute zu treu ergebenden Unterthanen des Caren; mehr verlangt die Regierung von Ihnen nicht.“

Italien.

Ein heftiger Ausbruch des Vesuvius wird signalisirt; die Lava soll sich über den Abhang gegen Torre del Greco hin ergießen.

Die Zahl der auf Ischia Umgekommenen wird nach neuester Schätzung auf über 5000 angenommen. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ vom 1. August

spricht sogar von 8000! — Wahrhaft schreckenerregend sind die Berichte aus Casamicciola. Dieser Ort kann als für immer vernichtet angesehen werden. Die Ruinen der Häuser bilden wahre Berge und die Ortschaften in der Umgegend von Casamicciola erscheinen als ungeheure Trümmerhaufen. — Der König besuchte am 1. August anderthalb Stunden die Unglücksstätte und war beim Anblick derselben sichtlich gerührt. Die weinende Volksmenge begrüßte den König ehrfurchtsvoll und bezeugte ihren Dank für die königliche Theilnahme. Auf dem Stadtplatz empfing der König den Bischof von Ischia, welcher ein Schreiben des Erzbischofs von Neapel überreichte, und sprach dem Bischof für die von demselben bewiesene Mithätigkeit seine Anerkennung aus. Wegen der in Folge der Hitze eingetretenen raschen Verwesung der Leichname ist die Luft verpestet. — Mittags wurde eine neue Erdschütterung mit unterirdischem Getöse wahrgenommen.

In der neuesten Depesche vom 2. August heißt es:

Von allen Seiten, von Privaten, Gemeinden und von den Provinzen gehen reiche Spenden für die Beschädigten ein, der Malteserorden hat sein Hospital in Neapel zur Verfügung gestellt. Der Besuch des Königs hat sehr ermutigend auf die Bevölkerung eingewirkt. Die Zahl der Opfer in Forio wird jetzt auf 400 angegeben. Die Arbeiter und Soldaten werden von den Pompiers unterstützt; die einen Einsturz drohenden Mauern werden mit Dynamit gesprengt; zur Verhütung von Diebstahl und Plünderung sind Vorkehrungen getroffen; eine aus wissenschaftlich gebildeten Sachverständigen bestehende Commission wird demnächst eintreffen, um zu untersuchen, ob neue Gefahren drohen. Ein Wiederaufbau der zerstörten Städte wird nicht für wahrscheinlich gehalten. Von dem Schrecken, den die vorgestrige Erdschütterung verursachte, hat die Bevölkerung sich wieder erholt. Von den Dampfern werden ununterbrochen Verwundete nach Neapel übergeführt; unter den dahin Transportirten befand sich auch ein lebend ausgegrabener 80jähriger Mann. Bis jetzt sind etwa 650 Verwundete nach Neapel gebracht und etwa 1000 Tode beerdigt worden.

Türkei.

Nach Meldungen aus Smyrna sind dort 4 Erkrankungen an der Cholera vorgekommen.

Provinzielles.

Breslau. [Rücksichtslosigkeit eines jüdischen Richters.] Von einem Freunde des „Schles. Morgenbl.“ geht demselben ein Schreiben zu, dessen Inhalt durch den Charakter des Unterschriebenen als vollkommen wahrheitsgetreu gilt. Wir lassen dasselbe seinem Wortlaut nach folgen und enthalten uns aller weiteren Zusätze:

*, 25. Juli.

Durch ein Versehen des Civilstandsbeamten ist eine minorene Baise nicht aufmerksam gemacht worden, daß sie zu ihrer Verheirathung außer der Genehmigung des Vormundes auch die des Vormundschaftsgerichts bedarf. Schon ist die Trauung festgesetzt, das Hochzeitsmahl zugerüstet, als am zweiten Tage vor der Hochzeit Abends 10 Uhr die Braut veranlaßt wird, noch die

fehlende Genehmigung zu beschaffen. In ihrer Angst reißt dieselbe am nächsten Morgen zu ihrem, 10 Meilen weit entfernten Vormund und mit diesem nach dem entsprechenden Amtsgericht. Beide suchen den Herrn Amtsrichter zwischen 2 bis 3 Uhr Nachmittags in seiner Privatwohnung auf, überreichen ihm das schriftlich aufgesetzte Gesuch und unter Thränen bittet die Braut inständigst, ihr die erforderliche Genehmigung noch rechtzeitig ertheilen zu wollen. Darauf erwidert der Herr Amtsrichter: „Ich habe heute schon genug gearbeitet, steden Sie Ihr Gesuch in den Kasten, da werde ich es morgen finden.“ Mit welchen Gefühlen die arme Braut abgereißt und welchen schiefen, ja vielleicht verlegenden Urtheilen sie in ihrer Heimath ausgesetzt worden ist, bedarf nicht erst der Erwähnung, ebenso wenig, welcher Religionsgesellschaft der Herr Amtsrichter angehört.

Die „Schlesische Ztg.“ bringt folgende traurige Nachricht über Hochwasser und Ueberschwemmung: Die aus dem oberen Gebiet der Oder, wie aus der Neisse kommenden Wassermassen haben nunmehr auch hier bei Breslau auf's Neue eine Ueberschwemmung des an der Oder belegenen Terrains veranlaßt, so daß eine Verbindung mit den Ortschaften Pirscham, Neuhaus, Ottwitz und Treschen von hier aus zur Zeit nur mittelst eines Rahnes zu ermöglichen ist. Acker und Wiesen stehen abermals unter Wasser; auch die Straße nach Bedlitz, die am 31. Juli früh noch wasserfrei war, ist jetzt überschwemmt.

Katibor. Der „Obereschl. Anz.“ berichtet heut im Anschluß an seine Mittheilungen über die neueste Ueberschwemmung des Oderthales bei Katibor noch Folgendes: Die Ursache des Austrittes der Oder auf der rechten Seite bei Bukau oder richtiger gesagt bei dem Dorfe Ramin ist nicht in einem Dammbroche zu suchen, wie irrthümlich angenommen wird, sondern in einer anderen Katastrophe. In der Nacht vom 26. zum 27. v. M. (vom Donnerstag zum Freitag), als das Wasser sich bereits gegen 6 Meter hoch mit furchtbarer Schnelligkeit herabwälzte, hatte sich die zwischen Bukau und Lavatsch einmündende alte Oder gestaut. Ihre Wasser drückten in dem 3 bis 4 Kilometer langen Laufe bis auf Ramin, wo das Bett todt wird, zurück, verbanden sich mit dem ausgegetretenen Oderwasser und rasten nun vereint gegen die Brücke der alten Oder über die Bukauer Feldmark gegen die Dämme der Grabowkaer Teiche.

Aus Rybnik schreibt man dem „Obereschl. Anz.“: Der wolkenbruchartige Regen hat im Laufe der vorigen Woche auch in unserer nächsten Umgegend bedeutenden Schaden angerichtet. In Boguschowitz standen die tiefgelegenen Häuser 1 bis 1½ Meter im Wasser und die Dorfstraße, sowie die an derselben gelegenen Besitzungen waren etwa einen halben Meter hoch überfluthet. Bei den um Boguschowitz gelegenen 7 Teichen wurden von zweien die Dämme durchbrochen, der bedeutende Fischvorrath ging in's Weite.

Sagan. In der Nacht vom Sonntag zu Montag starb hier selbst der königliche Gymnasialdirector a. D. Professor Dr. C. W. Kayser. Das Andenken des Verstorbenen, welcher 22½ Jahre als Lehrer und nach

nutzloses Leben zu führen. Ich habe ein selbstfüchtiges, gedankenloses Leben geführt — ich habe nur meinem Vergnügen nachgestrebt — nur wenig an Das gedacht, was folgen mußte, weder auf Erden, noch im Himmel. Das Alles ist aber nun abgethan und zu Ende. Mein wilder Hafer ist ausgesäet; ich habe genug der Jugend und der Thorheit. Als ich neulich nach Cornwall kam, meinte ich auf der Schwelle des mittleren Alters zu stehen, ich meinte, das mittlere Alter könne mir nur noch einige wenige Jahre voller Schmerzen und Ueberdruß gewähren. Aber — siehe da, ein Wunder geschieht! — Sie haben mir meine Jugend zurückgegeben, Jugend und Hoffnung, Sehnen nach Verlängerung meiner Tage und ein leidenschaftliches Verlangen, ein neues, schöneres, reines Leben führen zu dürfen. Dies Alles, Christabel, haben Sie gethan. Ich liebe Sie, wie ich es nie für möglich hielt, lieben zu können! — Ich glaube an Sie, wie ich noch nie an ein Weib geglaubt habe — und doch — und doch —“

Er hielt inne, mit einem tiefen, herzerschütternden Seufzer, ergriff die Hand des jungen Mädchens, welche bisher unbewußt mit den welken Haideblumen gespielt hatte, und führte dieselbe an seine Lippen.

„Und doch wage ich nicht, Sie zu bitten, mein Weib zu werden. Soll ich Ihnen sagen, weshalb?“

„Ja, sagen Sie es mir.“ stammelte sie mit leichenblaffen Wangen, indem sich ihre schönen Augen mit schweren Thränen füllten.

„Ich sagte Ihnen schon einmal, ich sei wie Achilles einem frühen Tode geweiht. Sie erinnern sich, mit

welch' pathetischer Härlichkeit Thetis von ihrem Sohne spricht:

„Wenig Jahre sind Dein und keine verlängerte Frist: Alzabald zu frühem Tod und Kummer verurtheilt . . .“

Die Schicksalsmächte haben ihr Urtheil ebenso klar über mich gefällt, als je die Seehympe das Verhängniß ihres Sohnes vorausgesagt hat. Ihm blieb die Wahl zwischen einem langen Leben und einem kurzen, aber an Ruhm reichen Dasein; er hielt den Ruhm für besser, als das lange Leben. Aber mein Dasein ist ebenso ruhmlos gewesen, als es kurz sein muß. Vor drei Monaten hat einer der weisesten Aerzte mein Urtheil gesprochen. Die erbliche Krankheit, welche während der letzten fünfzig Jahre der Fluch meiner Familie gewesen ist, verräth sich in meinem Falle durch die untrüglichsten Anzeichen. Ich hätte dies dem letzten Arzte ebenso gut sagen können, als er es mir sagte; man thut aber immer gut daran, sich officielle Bestätigung zu verschaffen. Ich kann nun möglicherweise sterben, ehe noch ein Jahr über mein Haupt dahin gegangen ist; ich kann mich aber ebenso gut während der nächsten zehn Jahre hinschleppen — eine gebrechliche, empfindliche Treibhauspflanze, welche man zum Ueberwintern nach südlicheren Himmeln sendet.“

„Sie können aber auch ganz genesen und wieder kräftig und gesund werden!“ rief Christabel mit vor Schluchzen erstickter Stimme aus. Sie suchte durchaus nicht ihr Mitleid oder ihre Liebe zu verbergen. „Wer kann das wissen? Gott ist so gut! Welches Gebet erfüllt er uns nicht, wenn wir nur an ihn glauben? Der Glaube kann Berge versetzen!“

„Ich habe es noch nicht erlebt,“ sagte Angus. „Ich fürchte sehr, daß in diesem verkommenen Zeitalter keine Anstrengung des Glaubens im Stande sein werde, einem Menschen eine neue Lunge zu geben. — Nein, Christabel, ich darf auf kein langes Leben hoffen. — Wenn die Hoffnung — wenn die Liebe die Tage verlängern könnte, so würden meine neuen, von Ihnen mir geschenkten Hoffnungen, — die neue Liebe, die ich für Sie empfinde, dieses Wunder bewirken. Ich bin aber das Kind meines Jahrhunderts; ich glaube nur an das Mögliche. Und da ich weiß, daß meiner Jahre nur noch wenige sind, und daß ich während dieses kurzen Lebensrestes wahrscheinlich von einem chronischen Leiden hefastet sein werde — wie soll ich es da wagen, irgend ein Mädchen — jung, frisch und fröhlich, dem alle Freuden des Lebens noch bevorstehen — zu bitten, die Gefährtin meines Lebens zu sein? Je inniger ihre Liebe zu mir, desto trauriger würde ihr Leben, desto tiefer nur der Schmerz sein, den sie beim Anblicke meines Hinzuhindens empfinden müßte!“

„Sie würde aber das Leben in Ihrer Nähe verbringen, ihre Tage würden Ihnen geweiht sein; wenn sie Sie aufrichtig liebte, dürfte und würde sie keinen Augenblick zögern,“ fuhr Christabel fort, die Hände leidenschaftlich faltend, während die Thränen ihre bleichen Wangen hinabrannten; denn dieser Augenblick erschien ihr als der höchste Wendepunkt ihres Schicksals. „Sie würde wohl unglücklich sein, aber ihrem Schmerze würde sich doch eine gewisse Süßigkeit beimischen, sobald sie hoffen dürfte, Ihnen ein Trost zu sein.“

(Fortf. folgt.)

einer 7 1/2-jährigen Abwesenheit als Director fernere 8 Jahre am hiesigen Gymnasium wirkte, wird in den beteiligten Kreisen, hauptsächlich in den Herzen seiner Schüler, unvergessen bleiben.

Koblau, Kreis Ratibor. Am 30. März 1876 haben 17 Personen beim Ueberfahren der hiesigen Fähre ihren Tod durch Ertrinken resp. Umkippen des Rahnes beim Hochwasser gefunden. Vom 27. Juli c. ist eine ähnliche Katastrophe, bei welcher 5 Personen ihr Leben einbüßten, zu melden.

* Voigtsdorf, 2. Aug. [50-jähriges Amtsjubiläum.] Gestern feierte der hiesige evangelische Cantor und Lehrer, Herr Fröhlich, sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Der Festtag, an welchem die ganze Gemeinde den aufrichtigsten Antheil nahm, wurde früh 6 Uhr durch ein Ständchen des hiesigen Musikchors eingeleitet. Um 8 Uhr erschienen die Vertreter der Gemeinde und der Schulvorstand zur Gratulation, wobei dem Jubilar die Geschenke der dankbaren Gemeinde, in deren Mitte derselbe gegen vierzig Jahre in großer Treue gewirkt, überreicht wurden. Dieselben bestanden aus einem sehr schönen Regulator, einer Hängelampe und einem Delgemälde. Die erwachsene Jugend überreichte dem Jubilar einen Teppich und ein Glas-Service, die Schulkinder ein Photographie-Album. In der 10. Stunde versammelten sich im Schulhause ein großer Theil der Collegen des Kreisess, sowie andere Freunde des Jubilars. Im Namen der ersteren übergab Herr Lehrer Ludwig Hirschberg mit einer Ansprache dem Jubilar ebenfalls ein Geschenk, bestehend in einem prächtigen Beinhessel, einer Kiste mit 50 Flaschen Wein und einer Kiste Cigarren. Nach 10 Uhr erschienen die Vertreter der Geistlichkeit im Schulhause. Nachdem der Vers: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut“ gesungen, hielt der königliche Kreis-Schulen-Inspector, Herr Pastor Franz-Kaiserswaldau, vor dem Schulhause eine herzliche Ansprache an den Jubilar, in welcher dessen Treue und Hingebung, sowie die Verdienste um die Schule, besonders in dieser Gemeinde, ehrende Anerkennung fanden. Zum Schluß überreichte der Redner dem Jubilar den ihm von Sr. Majestät verliehenen „Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens“. Nunmehr bewegte sich der Festzug in die Kirche, wo ein Festgottesdienst, während dessen der Jubilar vor dem Altare Platz genommen, abgehalten wurde. Die Festpredigt hielt Herr Superintendent Prox aus Stonsdorf über das Wort: „Grüßet alle eure Lehrer und alle Heiligen. Es grüßen auch die Brüder aus Italien“, und führte in zu Herzen gehender Weise — an den Jubilar gewandt — aus, wie dieses Wort einen dreifachen Gruß enthalte: 1) einen Friedensgruß Deines Gottes, 2) einen Festgruß Deiner Gemeinde, 3) einen Liebesgruß Deiner Freunde. — Nach diesem Festgottesdienste versammelten sich auf Wunsch des Jubilars, welcher trotz seiner 74 Jahre noch recht rüstig ist, die Festtheilnehmer noch einmal im Schulhause, um an der sehr wohlbesetzten Tafel bei einem Imbiß und Trank mit dem Jubilar und seiner Familie noch ein Ständchen heiterer Geselligkeit zu pflegen. Traste und ein Tafellied währten auch diese Stunde. Später fand in Wiesner's Gasthause zu Ehren des Jubilars ein Diner statt, für welches dessen Familienmitglieder, sowie die Vertreter der Geistlichkeit und Gemeinde Einladung erhalten hatten. — Wir schließen uns dem allgemeinen Wunsche von Herzen an, daß es dem Herrn Jubilar vergönnt sein möge, in ungeschwächter Kraft sich noch lange eines heiteren Lebensabends erfreuen zu können!

Socales.

— Die bevorstehende, wahrscheinliche Liquidation der Rabatt-Spar-Anstalt hat in der letzten Zeit die liberalen Blätter mehrfach beschäftigt; die meisten schieben die Schuld auf eine mangelhafte geschäftliche Grundlage. Wir haben unsere Meinung schon bei Gründung der Anstalt ausgesprochen und werden demnächst aus der Feder eines Fachmannes Näheres bringen.

— Es giebt bekanntlich Männer, die dem Protestantischen Verein nahe stehen und behaupten, daß derselbe die Gottheit Christi anerkenne. Ein hervorragender Protestantenvereinler, der Pastor Dr. Schwalb, sagt nun aber in einer Schrift: „Die Christenheit muß sich bekehren vom dreieinigen Gott zum Einigen: vom Gottmenschen Jesu zum Gott, den Jesus anbetete. Sie muß zurückkehren zur einfachen, gefunden, im Alten Testamente schon gelehrteten Sittenlehre Jesu, die wahrlich besser ist, als die beste, geschweige denn als die gewöhnliche Moral der Kirche, um von der Moral der „Gesellschaft Jesu“ nicht zu sprechen. Das jüdische Volk aber seinerseits muß sich bekehren zum lebendigen, geschichtlichen Jesus. Nicht zum gekreuzigten Herrgott, wohl aber zum Rabbi, zum Propheten Jesu. Ihm muß es endlich den schuldigen Tribut der Ver-

ehrung und der Liebe darbringen als einem seiner edelsten, würdigsten Söhne, als dem Manne, der das wahre Judenthum zur Religion der erlösten Welt machen wollte und schließlich auch machen wird.“

Dazu sagt die „Kr.-Bzg.“ sehr richtig: Was sagt denn übrigens der „Protestanten-Verein“ zu solchen judaisirenden Herzensergießungen eines seiner Genossen? Entsprechen derartige Bekenntnisse der Bekenntnislosigkeit des Parteiprogramms? Oder zählt er den Dr. Schwalb nicht mehr zu seinen geschätzten Mitgliedern?

— Wie oft haben wir beklagt, daß das moderne Europa von den Juden beherrscht wird. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung der Proceß in Ungarn; denn es ist mindestens sehr eigentümlich, daß seit der Rede des Staatsanwalts im Tisza-Eszlarer Proceß, welcher bekanntlich die Freisprechung der angegeschuldigten Juden verlangt, sich die Börse von ihrer „Verfinnung“ in Betreff der ungarischen Staatsfinanzen erholt hat. Wenigstens lassen die Börsenberichte der großen liberalen Wiener Blätter darauf schließen. Sogar die **Grüne-Ausführung** Ungarns sind seit der staatsanwaltlichen Rede in den Entenberichten der genannten Blätter **Bessere** geworden. Vor acht Tagen waren die Ausichten noch **sehr zweifelhaft**. Ja, wenn die Börse will, muß selbst das Gras wachsen!

* [Erster Vortrag des Herrn Wallfisch.] Gestern Abend hielt Herr J. H. Wallfisch aus Berlin im Gasthof „zum Rynast“ seinen ersten Vortrag hier selbst und zwar über: „Die christlichen Geistes-Volks-Concerte in Berlin“. Nachdem der Vortragende aus Veranlassung eines ihn betreffenden, sehr abfälligen Zeitungs-Artikels seine gegenwärtige Stellung zur christlichen Kirche, sowie zu den politischen Parteien gekennzeichnet, ging derselbe zur Besprechung seines Themas über. Herr Wallfisch, welcher der Begründer und Leiter dieser Concerte ist, sprach zuerst über die Veranlassung zu dieser Idee und den eingeschlagenen Weg für die Verwirklichung, und entwarf sodann ein Bild von dem Verlauf eines solchen Concerts, wobei von ihm einige Declamationen vorgelesen, auch verschiedene Lieder gesungen wurden. Letztere gehören meist den englischen Liedern an, welche mit der ernstesten religiösen Dichtung doch eine heitere Melodie verbinden. Selbstverständlich haben die unter der Leitung des Herrn Wallfisch in Berlin abgehaltenen Concerte einen viel größeren Umfang und bieten durch Heranziehung guter, musikalischer Kräfte für verschiedene Instrumente mancherlei Abwechslung. Der Zweck dieser Concerte ist der, unter den Volksmassen Sinn für Producte religiösen Inhalts und christliches Leben zu erwecken und zu stärken.

** [Christlicher Familienabend.] Der von Herrn Wallfisch aus Berlin auf Sonntag den 5. d. M. festgesetzte christliche Familienabend ist auf Montag den 6. d. M. verlegt worden und wird derselbe bestimmt Abends 8 Uhr im Gasthof „zum Rynast“ stattfinden.

** [Abschieds-Concert.] Sonnabend Abend giebt die Capelle des 3. Königl. Sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 102 ihr Abschieds-Concert und zwar im Concerthaus. Da sämtliche Concerte der vorzüglichen Capelle in hiesiger Gegend bisher verregneten, werden es Herrn Spohr viele Freunde seiner Capelle ganz besonders zu Dank wissen, daß er durch das bevorstehende Concert noch einmal zu dem bisher vereitelten Kunstgenuß Gelegenheit giebt.

** [Verhaftung.] Gestern Nachmittag gelang es dem Polizeiergeant Schön, auf der Promenade einen Mann aus Liebenthal zu verhaften, bei welchem eine Menge Schmuckstücke vorgefunden wurden. Der Verhaftete, ein Arbeiter, gestand zu, die Sachen aus der Hauptmann Fischer'schen Besitzung zu Cunnersdorf gestohlen zu haben. Bei dem Diebe sind sämtliche nach dem Diebstahl vermifste Gegenstände vorgefunden worden.

** Für die Ueberschwemmten des Kreises sind nach einer Bekanntmachung des Königl. Landraths, Prinz Reuß, bis 27. Juli c. 3740 Mark 4 Pf. eingegangen.

— Berufen der bisherige Pastor secund. Bernhard Gruber in Reichenbach i. Schl. zum Pfarrer der evangel. Kirchengemeinde in Falkenberg D.-Schl.

Die Weltgunst ist ein Meer,
Darin versinkt, was schwer,
Was leicht ist, schwimmt daher.

Vermischte Nachrichten.

Literatur.

— Im Verlage von Deichert in Gelingen erschienen soeben unter dem Titel: „Schachmatt den Blutlügen Rohling und Justus, entboten von Franz

Delitsch“ (Preis 50 Pf.), eine Schrift, in welcher der als hervorragender christlicher Kenner des jüdischen Schriftthums bekannte Verfasser die seit Jahrhunderten immer von Neuem wieder gegen die Juden erhobene Beschuldigung des rituellen Christenmordes unter Mittheilung der hierfür geltend gemachten Belegstellen in hebräischer Sprache und deutscher Uebersetzung beleuchtet. Bei dem lebhaften Interesse, welches sich demalen in Folge des Tisza-Eszlarer Proceßes der Frage nach der Begründung jener Beschuldigung zugewendet hat, werden die Ausführungen des Verfassers eine besondere Beachtung finden.

Allerlei.

Stettin, 1. August. Nachstehende Todesanzeige in pommerischen Blättern entrollt in ihrer schlichten Sprache ein Bild von der Tragik des Lebens, wie es ergreifender nicht gedacht werden kann: Todesanzeige. Mein lieber Sohn und unser guter Bruder, der Schiffscapitän Robert Wahl, hat im Alter von 39 Jahren seinen Tod im Meere gefunden. Er ging mit seinem Schiffe „Emilie“ im October vorigen Jahres von Plymouth nach Stettin ab, wurde am 1. December vorigen Jahres in der Nordsee von einem Dampfschiffe angesprochen und seitdem ist von ihm, der ganzen Mannschaft und dem Schiffe Nichts wieder gesehen und gehört worden. Er folgte seinem gleichfalls im Meere gebetteten Vater mit 3 Brüdern und seinem im Kriege gefallenen Bruder. Ja ihm betrauern wir meinen letzten, hoffnungsvollen Sohn und unsern letzten, geliebten Bruder. Allen seinen vielen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten zeigen diese Trauernachricht statt jeder besonderen Meldung hierdurch aufs Tiefste betrübt an. Tz. nitz, Juli 1883. Die trauernde Mutter und vier Geschwister. — Der Vater und vier Söhne im Meeresgrund gebettet, ein fünfter Sohn auf dem Felde der Ehe gestorben: — welche überwältigende Lebensstragödie in dem engen Raume eines Schifferhäuschen! Und solche Fälle sind nicht selten in unserer Küstenbevölkerung. (N. St. tt. B.)

— [Schachcongr.]. Es erstritten: Winawer den ersten Preis, Blackburne den zweiten, Moron den dritten, Berger den vierten, v. Bardeleben den fünften, Bird und Nimann den sechsten und siebenten. Von Öbanern des Spieles waren dem Comité noch 150 Mk. für zwei fernere Preise (80 und 70 Mk.) zur Verfügung gestellt, welche an Schalopp und Schwarz fielen.

— [Der wachhabende Offizier der Berliner Schloßwache.] Mit der Abreise des Kaisers ist auch der wachhabende Offizier der Schloßwache vorläufig wieder einer Funktion enthoben, die sonst so manches jugendliche Kriegerherz höher schlagen macht. Jeden Abend hat nämlich — wie übrigens wenig bekannt sein dürfte — der zeitige Wachhabende der Schloßwache die Pflicht, vor seinen Allerhöchsten Kriegsherrn zu treten und ihm die Parole und die Namen aller in Berlin im Laufe des Tages angekommenen und von hier wieder abgereisten Militärs zu melden. Zu diesem Zweck hat der Wachhabende Punkt neun Uhr im Palais des Kaisers zu erscheinen. Erfahrungsgemäß liebt der Kaiser Wilhelm große Pünktlichkeit — ganz besonders in militärischen Angelegenheiten, und auch in diesem Falle sieht er streng darauf, daß der betreffende Offizier zur festgesetzten Zeit vor ihm erscheint. Leider differiren aber nur zu oft die Uhren: die Uhr im Palais geht nach, die des Wachhabenden oder die der Schloßwache geht vor — da ist denn guter Rath theuer. In der Regel wird folgender, auf Tradition beruhender Ausweg, den also ein Kamerad dem anderen bei der Uebergabe des Wachkommandos mittheilt, gewählt: Der wachhabende Offizier der Schloßwache wandert zuerst zur Königswache und ersucht den dortigen Wachhabenden, den Hautboisten den Zapfenstreich erst dann blasen zu lassen, wenn er die Kampe des kaiserlichen Palais betreten habe. In dem Moment, wo der Hautboist mit dem Blasen des Zapfenstreichs beginnt und seine melodischen Klänge über den Opernhausplatz sendet, ist es also für unseren Kaiser und alle übrigen Militärs neun Uhr — trotz Sternwarte und Normaluhren, und der wachhabende Offizier kann mit dem Gefühl, eine geradezu staunenswerthe Pünktlichkeit bewiesen zu haben, vor seinen Allerhöchsten Kriegsherrn hintreten. Zuvor muß er sich allerdings durch den Adjutanten vom Dienst melden lassen. Nach ist diese Formalität erledigt und er tritt in das kaiserliche Gemach ein. In der Hand hält er einen großen Bogen Papier, auf dem die lange Liste der angekommenen und wieder abgereisten Militärs verzeichnet ist. Kurz und stramm meldet er die Parole und überreicht dem Kaiser jene Liste, deren Inhalt von diesem schnell überflogen wird. In der Regel richtet nun der Kaiser an den Offizier einige Fragen. Gewöhnlich lautet die eine, aus welchem Grunde heute das betreffende Parolewort gewählt sei. Man liebt es nämlich, die Erinnerung an hervorragende Schlachten und Heerführer dadurch auch zu erhalten, daß man an den betreffenden Gedenktagen auch die Namen der entsprechenden Schlachten und Heerführer als Parolewort

ausgiebt. Da der wachhabende Offizier auf diese Frage infolge einer weitverbreiteten Tradition schon vorbereitet ist und sich demgemäß genügend präpariert hat, so pflegt er in der Regel mit seinen historischen Kenntnissen zu brilliren und zur Zufriedenheit des Kaisers zu antworten. Zuweilen erkundigt sich dieser auch in wohlwollender Weise nach Familie und persönlichen Verhältnissen des Meldenden, sonst aber wird Alles militärisch kurz und bündig erledigt. Ein Wink der kaiserlichen Hand, ein Kehrt — und der Wachhabende steht wieder draußen, glücklich, keinen Boß geschossen zu haben und um eine bedeutungsvolle Erinnerung reicher zu sein. — Daß diese Meldungen übrigens in militärischen Kreisen einen ganzen Schatz von Anekdoten erzeugt haben, braucht wohl nicht betont zu werden.

[Ein verblüffendes Räthsel.] Die Scene spielt am Bahnhofe zu Rouen: Ein endloser, stark besetzter Eisenbahnzug fährt in den Bahnhof ein. Ein Engländer fragt einen Bedienten: „Wo fahren alle diese Reisenden hin?“ „Nach Paris, um die Festlichkeiten zu sehen.“ Ein anderer, ebenso langer, ebenso gefüllter Zug kommt denselben Augenblick aus entgegengesetzter Richtung. Der Engländer erkundigt sich abermals: „Woher kommt diese Menschenmenge?“ „Aus Paris, um den Festlichkeiten aus dem Wege zu gehen.“ Der Engländer blickt sinnend gegen die gewölbte Decke.

[Barte Andeutung.] Das Blott „Goldene Globe“ in Colorado mußte sein Erscheinen „wegen Verschwinden seines Redacteurs“ einstellen. Diese Ursache wurde von einem Collegen in folgender Form wiedergegeben: „Man sah den Redacteur zuletzt unter

einem Baume stehen und mehrere Männer an einem Seile ziehen.“

[Starke Familie.] Beamter: „Wie stark ist Ihre Familie?“ — Bauer: „Wann mer zusammenhalte, so verhaue merz ganze Dorf.“

[Gefährlicher Wunsch.] „Ach, Arthur, eine Hochzeitsreise ist doch so gottvoll, daß ich alle Jahre eine machen möchte.“

— Kaiser Karl V. war in seinen Antworten oft sehr lakonisch. Als der französische Gesandte für seinen Herrn das Herzogthum Mailand begehrte, erwiderte er kurz: „Saget meinem Bruder, dem König von Frankreich, daß ich denselben Wunsch habe.“

Preussische Klassenlotterie.

Bei der am 2. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 33 937 52 517.
39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3010 3560 7120 8113 13 352 16 143 16 843 18 389 22 377 22 990 23 896 26 549 27 492 28 142 29 744 30 492 33 360 33 469 34 746 40 891 48 545 51 164 51 484 54 393 55 947 57 405 57 450 57 863 59 438 60 573 60 722 61 461 64 846 65 283 75 733 85 356 89 766 90 689 94 528.

55 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 65 3425 4025 5830 11 569 15 637 16 719 18 240 18 564 19 129 21 271 21 299 23 441 23 636 24 094 25 908 30 302 30 858 31 771 35 339 35 688 36 588 37 328

40 386 41 032 41 449 43 775 44 440 48 655 49 294 51 012 51 175 57 662 59 397 59 472 65 557 69 813 71 051 72 347 75 346 76 149 76 802 76 814 78 354 79 569 81 262 82 506 83 488 85 084 87 909 88 465 88 978 89 439 91 925 93 837.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 11. Sonntage nach Trinit., 5. August, Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr Superintendent Morawek aus Ohlau.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Lina Schönknecht mit Hermann Schönknecht. Geburt: Knabe: Lieutenant Berger, Mag. Baron von Hobbe, Rittmeister, Ludwigslust. Landrichter Wendtner, Deuthen. Pastor Nürnberger, Urschan.

Gestorben: Frau Hauptmann von Bergfeld. Apotheker Reichelt. Frä. Zander. Steuerrevisor Menzel.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 2. August 1883.
Per 100 kg. Weißer Weizen 21.40 — 19.80 — 17.60 Mk. Gelber Weizen 21.00 — 18.80 — 16.00 Mk. Roggen 16.00 — 13.50 — 12.00 Mk. Gerste 15.40 — 13.50 — 13.00 Mk. Hafer 13.00 — 12.20 — 12.00 Mk. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.20 — 1.10 Mk. Eier die Mangel 0.75 Mk. — 0.00 Mk.

Schönau, 1. August 1883.
Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18.80 Mk., mittel 16.40 Mk., leicht 15.30 Mk. Roggen, schwer 14.10 Mk., mittel 13.50 Mk., leicht 12.90 Mk. Gerste, schwer 12.60 Mk., mittel 12.00 Mk., leicht 11.30 Mk. Hafer, schwer 12.80 Mk., mittel 12.40 Mk., leicht 12.00 Mk. 1/2 kg Butter, beste 0.95 Mk., mittlere 0.90 Mk., geringe 0.85 Mk.

Allgemeiner Anzeiger.

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Die Zimmer- und Schmiedearbeiten einschließend Lieferung der Materialien für die Erneuerung der Kohlenüberladebühne auf Bahnhof Lauban sollen ungetrennt verbunden werden.

Bedingungsgemäße Offerten sind bis zum Eröffnungstermine, **Freitag den 10. August, Vormittags 11 Uhr**, bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst, sowie bei dem Bahameister Tenchert in Lauban aus und werden Formulare zu den Offerten nebst den speciellen Bedingungen zum Preise von 50 Pf. abgegeben. 3490

Hirschberg, den 31. Juli 1883.
Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

Auction.

Dienstag den 7. August, früh 10 Uhr, werden zu Hohenliebenthal auf dem Pastor Geisler'schen Gute

5 Stück Nutzkühe, 1 ganzgedeckter Wagen, 1 offener, 2 Brettwagen, 1 Handdreschmaschine, 1 Wurfmaschine, 1 Windsai, eine Partie Stroh und noch sehr viele andere Wirthschaftsgegenstände

meißbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Schönau, den 1. August 1883. 3510
Meschter, bereideter Auctionator.

Winter-Wolle Winter-Wolle

in allen Farben, die Lage v. 25 Pf. an (10 Lagen 230 Pf.) empfiehlt 3518

Hirschberg i/Schl. Oscar Roth, Langstraße Nr. 10.

Restaurant „Zum goldenen Helm“

in unmittelbarer Nähe des Gewerbe-Ausstellungsplatzes, empfiehlt vorzügliches Lagerbier aus der Groß-Schönaner Brauerei (bei Ebbau) warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. 3468

Hochachtungsvoll
G. Herrmann.

Die Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg u. Umgegend

ist täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr, die Restauration bis Abends 11 Uhr.

Concerte: Sonntag, Dienstag, Freitag von Nachm. 6 Uhr ab.

Eintrittspreis: Freitag 75 Pf., von Nachmittags 6 Uhr ab 30 Pf.; andere Tage: früh 8 Uhr 60 Pf., 10 Uhr 40 Pf., Nachmittags 6 Uhr 20 Pf.

Die Ausstellung bietet ein schönes Bild der mannigfachen Industrien unseres Gebirges, der tüchtigen Leistungen des Handwerks und kann daher allen Freunden gewerblichen Lebens gelegentlichst empfohlen werden. 3502

Der geschäftsführende Ausschuss.

Reichs-gesegliche Prüfungen des Petroleums auf Entflammbarkeit der Dämpfe werden ausgeführt von

O. Helke, Apotheker,

Wilhelmstraße, am Wege n. d. Kreuzberg. N. B. Jede Prüfung kostet 1,5 Mark u. erfordert 1/2 Liter Petroleum. 3469



Zwei gesunde, kräftige Pferde, welche gut ziehen, werden bald zu kaufen gesucht.

Offerten sind Warmbrunnerstraße 26 abzugeben. 3521

Füsilier-Bataillon

2. Bofensch. Infant.-Regts. Nr. 19

Für Bienenfrennde.

Fünf starke u. honigreiche Bienenvölker (in Klobenten) verkauft preiswürdig 3517

E. Knippel in Steinfelfen. 300 Thaler werden gegen Siderheit zu leihen gesucht. Adressen unter A. B. 1000 in der Expedition der „Post“ erbeten. 3527

Ich habe mich hier selbst als Arzt niedergelassen; Sprechstunden von 8—10 Uhr Morgens bis auf Weiteres in der Arnsdorfer Papierfabrik. Arnsdorf i. Riesengebirge.

Dr. Heidenhain,

pract. Arzt u.

3519

24 Stück fast neue, große Vorfenster stehen zum Verkauf bei Plischke, dunkle Burgstr. 21.



J. Andéls

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDÉL'S Droguerie,

„zum schwarzen Hund“, 13, Hussgasse 13.

In Hirschberg bei Herrn Ed. Bettauer (A. Schorn). 2419

Zum 1. October wird eine

erfahrene Wirthin

gesucht, die mit der Küche vollständig vertraut ist und die wirthschaftliche Leitung einer großen Privatanstalt übernimmt.

Adressen unter A. Z. postlagernd Hirschberg i/Schl. A 183.

Euge Weg Nr. 2 ist ein herrschaftliches Quartier von 5 Zimmern nebst Zubehör und Garten zu vermieten und nach Ueberkunft zu beziehen, auch ist die ganze Beheizung zu verlaufen. 3522

Zur Tanzmusik

auf Sonntag den 5. d. Mts.

ladet freundlichst ein 3520

H. Heinzel,

Grundmühle.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 5. August: Zum 1. Male: Unser Otto. Große Gesangsposse.

Montag den 6. August: Zum 4. Male: Der Schwabenstreich. Neues Lustspiel von Franz v. Schönthan.

Dienstag den 7. August: Benefiz für Herrn Brose: Die Karlschüler, oder Schiller's Jugendjahre. Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube. 3523

Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg und Umgegend. Sonntag den 5. August, Nachmittags:

CONCERT

der Schmiedeberger Bergcapelle. Eintrittspreis vor 6 Uhr 40 Pfennige, nach 6 Uhr 20 Pfennige. 3529

Concerthaus Hirschberg.

Heute, Sonnabend den 4. August:

Grosses Abschieds-Concert

der Capelle des 3. Königl. Sächsischen Inf.-Regts. Nr. 102 aus Zittau unter persönlicher Leitung ihres Musik-Directors Fr. Spohr. (Neugewähltes Programm.) 3424

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.